

Sorge um die Qualität und den Nachwuchs

Bundesregierung will Pflegeausbildung grundlegend reformieren – und stößt auf Kritik

Von Thomas Trittmann

Berlin/Gaggenau – Die große Koalition plant eine Reform der Pflegeausbildung. Die bislang separaten Ausbildungsgänge für Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege sollen der Vergangenheit angehören – zugunsten einer einheitlichen Pflege-Grundausbildung mit anschließender Spezialisierung. An der Ausbildungsdauer von drei Jahren soll sich nichts ändern.

Das Vorhaben ist im Koalitionsvertrag verankert und wird jetzt angegangen. Familien- und Gesundheitsministerium haben gemeinsam einen ersten Entwurf erarbeitet, der nun den Ländern vorliegt – als Diskussionsgrundlage, wie eine Sprecherin des Gesundheitsministeriums auf BT-Anfrage erklärt. Zu Inhalten will sich das Ministerium in diesem frühen Stadium nicht äußern.

Ein Ziel des Vorhabens ist, einen Schritt zur besseren Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen auf europäischer Ebene zu machen. Zudem hofft die Bundesregierung, durch die Neuerung den Pflegeberuf attraktiver zu machen, wie die Sprecherin sagt. Die

generalisierte Pflegeausbildung eröffne den Absolventen mehr Möglichkeiten, heißt es in Berlin: Mehr Durchlässigkeit, mehr Job-Optionen, mehr Aufstiegschancen. Der Bund will zudem eine Vereinheitlichung der Ausbildungsfinanzierung; Pflegeschulen, die Schulgeld verlangen, soll es laut der Sprecherin nicht mehr geben.

Der Zeitplan der Koalition sieht vor, dass der Gesetzesentwurf in der zweiten Jahreshälfte in Kabinett und dann ins Parlament kommt.

Alles wunderbar also? Kritiker sehen das ganz anders, und die Kritik kommt vor allem aus der Altenpflege. Die Branche, die schon heute um genügend Nachwuchs ringt, erwartet wenig Gutes. Nach Einschätzung von Peter Koch, dem Geschäftsführer der Gaggenauer Altenhilfe und Vorsitzenden des Vereins „Pflegebündnis Mittelbaden“, wird der geplante Umbau zu weniger Qualität in der Ausbildung und weniger qualifizierten Bewerbern in der Altenpflege führen – also dem Gegenteil dessen, was angesichts der demografischen Entwicklung erforderlich wäre.

Koch fürchtet, dass in der generalisierten Ausbildung die altenpflegerischen Aspekte zu



Peter Koch.

Foto: Senger

kurz kommen – oder nach den drei Jahren Ausbildungszeit draufgesattelt werden müssen. Die Inhalte der bisherigen drei Ausbildungen zusammenzufassen und in drei Jahren zu vermitteln, „das wird nicht funktionieren“, sagt Koch. „Dabei kann keine bessere Qualität herauskommen.“ Und wenn sich die Ausbildung auf vier oder fünf Jahre verlängere oder wenn sie zu stark akademisiert werde, dann dürften viele potenzielle Interessenten abspringen, fürchtet er.

Ohnehin glaubt der Gaggenauer, dass sich die meisten

der künftigen Pflege-Generalisten für die Krankenpflege entscheiden und die Altenpflege das Nachsehen habe. „Modellprojekte dieser Art hat es schon gegeben, und die meisten Absolventen sind in die Krankenhauspflge gegangen.“ Diese habe ein höheres Ansehen als die Langzeitpflege im Altenheim, mutmaßt Koch.

Ohnehin glaubt der Chef der Gaggenauer Altenhilfe nicht, dass durch eine Änderung der Ausbildung mehr junge Menschen in Pflegeberufe gelockt werden können. Pflegeberufe müssten besser bezahlt werden, sagt er, vor allem aber müssten die Rahmenbedingungen besser werden. Koch: „Die Arbeitsbedingungen sind deutlich härter geworden: Mehr Dokumentationspflichten, mehr Verwaltungsaufwand, weniger Personal. Da bleibt immer weniger Zeit für die Arbeit am Menschen.“

Dennoch scheint Koch wenig optimistisch, dass die kritischen Stimmen aus der Altenpflege in Berlin erhört werden: „Die Generalistik ist politisch sehr stark gewollt, fast schon eine heilige Kuh.“ Zugleich, so sein Eindruck, dücke sich die Politik weg und wolle kritische Diskussionen vermeiden.